

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.

Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. (Hebr. 13 : 16.)

Nr. 5.	1. März 1925.	57. Jahrgang.

Der Segen der Nächstenliebe.

Ansprache des Präsidenten David O. McKay im Frauenhilfsverein Berlin-Ost.

Der Herr hat gesagt: „Das ist mein Werk und meine Herrlichkeit, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zu vollbringen.“

Jede gute Tat, die wir unserm Mitmenschen erweisen, dient dazu, den Menschen zu Gott zu bringen und damit ehren wir Ihn. Ich entsinne mich einer Geschichte von einem reichen Mann, der Gott damit ehren wollte, indem er einen Turm baute, der bis an den Himmel reichen sollte, und auf der Spitze desselben einen wunderbaren Altar errichtete und dort betete um Gott zu finden. Er wollte sich nicht unter das allgemeine Volk mischen, sondern Gott dadurch ehren, daß er so hoch wie möglich stieg. Als das Gebäude fertig und der Altar aufgebaut worden war, sammelte sich das Volk um die Kirche und wartete auf die Botschaft aus der Höhe, die der reiche Mann empfangen sollte. Und er lag auf seinen Knien vor dem Altar und rief: „O Gott, wo bist Du?“ Darauf kam die Antwort zu ihm: „Hier unten unter dem Volk.“

Und dort finden wir Ihn. „Was immer ihr dem Geringsten unter meinen Brüdern tut, das habt ihr mir getan.“ „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, die Witwen und Waisen in ihrer Trübsal zu besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten.“ Wir haben geistige Waisen und geistige Witwen und Kinder, denen es nottut, daß wir sie zu Gott führen, und wenn immer wir in dieser Weise tätig sind, erfüllen wir eine der beiden großen Bedingungen wahrer Religion.

Der Profet Joseph Smith, welcher den Frauenhilfsverein früh in der Geschichte der Kirche gründete, war ein lebendes Beispiel für das Werk des Frauenhilfsvereins. Kurze Zeit vor seinem Tode tat er eine Äußerung, welche uns zeigt, daß unser Hauptzweck darin besteht, den Menschen zu dienen.

Seine Feinde suchten ihn, um seinem Leben ein Ende zu machen. Er hatte sich über den Mississippifluß begeben um sich zu retten, als einige Mitglieder erklärten, er sei ein schlechter Hirte, der seine Herde im Stich lasse. Seine Frau erteilte, als sie dies hörte, einem seiner Freunde den Auftrag, ihn zurückzuholen; dieser aber weigerte sich. Am folgenden Tage erfuhr der Profet, daß man ihn beschuldigte. Sofort kehrte er nach Nauvoo zurück, indem er sagte:

„Wenn mein Leben für meine Freunde keinen Wert hat, so hat es auch für mich keinen.“ Das ist der wahre Geist eines Dieners des Herrn. Er wußte, daß er zum Tode gehen würde. Er hat seine Gedanken nicht deshalb zum Ausdruck gebracht, weil er sie veröffentlicht sehen wollte, sondern um seinen christlichen Geist zu erkennen zu geben: „Wenn mein Leben für meine Freunde keinen Wert hat, so hat es auch für mich keinen.“ Einige Tage danach wurde er nebst einigen seiner Freunde unter falscher Anklage eingekerkert mit dem ausdrücklichen Versprechen des Guvernörs, daß eine gerechte Untersuchung stattfinden sollte. Das war es, was seine Feinde befürchteten und darum sagten sie, wenn das Gesetz ihn nicht erreichen kann, müßten Pulver und Blei es tun. Deshalb sammelte sich der Pöbel um das Gefängnis und Joseph und Hyrum wurden getötet. Bevor der Pöbel die Treppe hinaufkam, bat der Profet den Ältesten John Taylor, ein Lied zu singen. Ich hoffe, daß Sie dieses Lied im deutschen Text haben. Es atmet aus jeder Zeile der Geist des Dienens und der Wahrheit, den ich Ihnen heute einprägen möchte.

Ein armer Wandrer, reich an Qual,
Hat oftmals meinen Dienst begehrt,
Ich hab', kam er auf meiner Bahn,
Ihm niemals meine Hilf' verwehrt,
Ich frug nicht nach dem Namen ihn,
Auch nicht nach dem Woher, Wohin;
Doch blickte mich sein Auge an,
Fühlt' ich, daß er mein Herz gewann.

Einst hatte ich ein kärglich Mahl,
Da trat er wortlos in mein Haus,
Ich gab ihm stumm mein letztes Brot,
Er segnet's, brach's und teilt' es aus;
Und als ich nahm von meinem Teil
Dünkt' mich's wie eines Engels Heil,
Es schmeckte doch zu jener Stund'
Wie Himmelsmanna meinem Mund.

Ich traf ihn dicht am Felsenquell,
Erschöpft und lechzend nach dem Trank;
Des Wasser's Rauschen in der Näh
Dem Dürstenden wie Hohn erklang.
Ich eilte hin und hob ihn auf,
Er leerte meinen Becher drauf
Wohl dreimal, reichte dann ihn mir,
Mich dürstete seither nicht mehr.

Es sprang die Flut aus ihrem Bett,
Es braust' der Sturm in Wintersnacht,
Ich hörte seinen Ruf von fern
Und hab ihn in mein Haus gebracht.
Ich kleidete und wärmt' in dann
Und bot dem Gast mein Lager an;
Auf harter Erde trug ein Traum
Mich sanft in Paradieses' Raum.

Verwundet, nackt, zerschlagen fast
Fand ich ihn an des Weges Rand,
Ich haucht' ihm frischen Odem ein,
Bis er das Leben wiederfand.
Ich heilte ihn mit Öl und Wein,
Verbergend meine eigne Pein;
Bald spürt' ich nicht mehr meinen Schmerz,
Der Frieden heilt' mein wundes Herz.

Zuletzt im Kerker ich ihn sah,
Zum Tod verurteilt war er schon,
Der Lügen Kette kühn ich brach
Und ehrte ihn trotz Spott und Hohn.
Als letzte Probe er mich fragt:
Ob ich für ihn zu sterben wagt' —
Mein Fleisch war schwach, mein Herz stand still,
Doch sprach der freie Geist: ich will!

Und plötzlich sah ich die Gestalt
Sich lösen aus des Wandrer's Kleid,
Ich sah an seiner Hände Mal
Der Heiland stand an meiner Seit';
Er sprach und rief bei Namen mich:
Du schämtest niemals meiner dich!
Du wirktest dir dein Ehrenkleid
Zu meiner ew'gen Herrlichkeit.

„Was immer ihr dem Geringsten unter euch tut, das habt ihr mir getan."

Ich liebe die Kirche Jesu Christi, weil sie praktisch ist, weil sie lehrt, daß wir jetzt und hier ebenso Erlösung erlangen können wie im himmlischen Reich.

Vor 25 Jahren habe ich auch Traktate verteilt und kam eines Tages an die Tür eines armen Mannes. Als er mein Traktat ansah, sagte er: „Das brauche ich nicht, geben Sie mir lieber Brot." Ich antwortete ihm, daß ich etwas Besseres gelernt hätte, daß, wenn er befolgen würde, was in dem Traktat stand, er das Geld, das er für Alkohol ausgegeben hätte, für Brot ausgeben würde, und wenn er die Gebote hielte, welche darin enthalten waren, Gott ihm Kraft geben würde, gesund zu sein, damit er Brot verdienen könnte.

Dies Evangelium schafft bessere Heime, weil es lehrt, die Mutterschaft und die Kindschaft zu ehren. Und das ist ein Grund, weshalb der Frauenhilfsverein eine so wichtige Organisation ist, weil sie aus unsern lieben Müttern besteht. Glückliche und gesunde Mütter haben glückliche und gesunde Kinder, und aus diesen werden glückliche und gesunde Ehegatten. Und glückliche und fröhliche Ehefrauen verstehen es, griesgrämige Ehemänner ebenfalls glücklich zu machen, während mürrische Ehefrauen ihre glücklichen Ehemänner aus ihrem Heim vertreiben.

Das Evangelium lehrt die Männer, Frauen und Kinder glückliche Heime zu bereiten und das bedeutet den Himmel auf Erden. Der Frauenhilfsverein ist eine Organisation, die danach trachtet, daß glücklichere und gesündere Heime gebildet werden. Und schließlich lehrt das Evangelium Jesu Christi, daß Väter, Mütter, Ehemänner, und Ehefrauen sowie Kinder auf ewig in der Gegenwart Gottes weilen können, wenn sie die Gebote halten. Sicherlich, meine Brüder und Schwestern, ist das Evangelium die Kraft Gottes, welche uns selig macht.

Lassen Sie uns ihm treu bleiben und seine heiligen Gebote und Verordnungen halten. Der Friede sei mit Ihnen. Amen.

Über die Erziehung von Kindern.

Vom Ältesten Orson Pratt.

Derjenige, welcher beabsichtigt, ein Ehemann zu werden, sollte erst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten und lernen, sich selbst im Einklang mit den Gesetzen Gottes zu regieren; denn wer nicht über sich selbst herrschen kann, kann auch nicht über andre herrschen. Er soll sein Besitztum, seine Zeit, ja sogar sein Leben dem Dienste Gottes widmen und alles Ihm zur Verfügung halten, um damit zu tun, wie er es durch den Rat derer, welche dazu eingesetzt sind, beschlossen hat. Bei der Wahl einer Lebensgefährtin sollte er nicht allein auf das schöne Äußere, die prächtige Erscheinung und das große Vermögen oder auf das künstliche Lächeln oder die wirkungsvoll angenommene Bescheidenheit sehen, denn all diese Anzeichen sind ohne die echten Tugenden wie Tautropfen, die einen Augenblick in der Sonne glänzen und das Auge blenden, aber bald darauf in Nichts zergehen. Er sollte auf ein gütiges freundliches Wesen, auf natürliche Bescheidenheit, auf fleißige Gewohnheiten sehen, er muß auf feste Tugend, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Treue, auf Reinlichkeit der Person, der Kleidung, beim Kochen und bei jeder Art Hausarbeit, auf heiteres Gemüt, Geduld und Festigkeit des Charakters achten und vor allem auf wahre Religion, welche es ihr ermöglicht, jeden Gedanken und jede Handlung zu überwachen und zu regieren.

Er sollte bedenken, daß eine barsche Ausdrucksweise gegen die Frau in Gegenwart Andrer ihre Gefühle tiefer verletzt, als wenn sie allein ist. Ein Vorwurf zur rechten Zeit mag gut sein, kann aber seine gute Wirkung verlieren, wenn er in der unrechten Stimmung gemacht wird, ja er wird sogar höchstwahrscheinlich das Übel verschlimmern, anstatt zu heilen. Finden Sie nicht Fehler bei jedem kleinen Irrtum, den Sie entdecken, denn das wird Ihre Familienmitglieder entmutigen, sie werden anfangen zu denken, daß es unmöglich ist, Ihnen etwas recht zu machen, und nach einiger Zeit wird es ihnen gleichgültig sein, ob ihr Wesen und Tun Ihnen gefällt oder nicht. Wie unglücklich und böse ist eine Familie, in der nichts recht gemacht wird, wo das Schelten fast so selbstverständlich geworden ist wie das Atmen.

Jede Mutter sollte, wenn ihre Kinder noch klein sind, damit beginnen, nicht nur zu unterrichten und zu belehren, sondern auch sie zu zügeln und ihren vollkommenen Gehorsam zu verlangen, denn in diesem Alter sind sie am leichtesten zu lenken und ihr zartes Gemüt ist am empfänglichsten für Einflüsse und Leitung. Viele Mütter sind so gleichgültig, ihre Kinder zu vernachlässigen und versuchen nur mit langen Zwischenräumen sie zu erziehen und zu leiten, weshalb sie meistens in ihren Bemühungen keinen dauernden Erfolg haben; denn nachdem die Kinder sich daran gewöhnt haben, nach ihrer eigenen Weise zu handeln, folgen sie nicht mehr so leicht; und wenn sie zufällig folgsam sind, ist es nur für den Augenblick, bis die Mutter wieder gleichgültig wird und sie ihre angenommenen Gewohnheiten fortsetzen. So werden sie durch die Gewohnheit immer weniger gehorsam und ungezogener, bis die Mutter entmutigt alle Disziplin aufgibt und darüber klagt, daß ihre Kinder ihr nicht folgen. Der Fehler liegt aber nicht so sehr an den Kindern wie an der Gleichgültigkeit der Mutter während deren frühester Jugend. Sie muß bis zum gewissen Grade für die schlechten Gewohnheiten und den Ungehorsam ihrer Kinder zur Verantwortung gezogen werden. Sie ist im direkten Sinne verantwortlicher als der Vater; denn der Vater kann nicht immer neben seinen übrigen Pflichten und zahlreichen Arbeiten die Zeit aufbringen, seine kleinen Kinder zu verbessern und zu lenken, welche zu Hause bei der Mutter sind . . . .

Kinder im Alter von ein bis zwei Jahren sind fähig, viele Dinge zu begreifen. Das ist deshalb die rechte Zeit, mit der Erziehung anzufangen. Wie oft sehen wir Kinder in diesem Alter zornig werden! Häufig schaden sich sogar sonst gesunde Kinder durch zorniges Schreien. Es ist viel besser, wenn eine Mutter in solchen Augenblicken ihr Kind freundlich aber fest und entschieden straft, bis sie seinen Trotz besiegt und es veranlaßt hat, das Schreien aufzugeben, als zu dulden, daß sich diese Gewohnheit verschlimmert. Wenn das Kind durch leichte Strafen dies von seiner Mutter gelernt hat, wird es in andern Dingen viel leichter zu lenken sein und sich ihrem Willen unterwerfen, bis es schließlich mit etwas Ausdauer vonseiten der Mutter lernt, ihren Anweisungen in allen Dingen zu gehorchen: und so bildet sich der Gehorsam zu einer ständigen Gewohnheit aus . . .

Strafen Sie Ihre Kinder nicht, während Sie im Zorn sind. Denn in jenem Augenblick sind Sie nicht vorbereitet genug, um die Größe der Strafe richtig zu bemessen, welche dem Kinde zuerteilt werden sollte, wie zu einer Zeit, wo Sie dies ruhiger und mit mehr Überlegung, Vernunft und Urteilskraft erwägen können. Lassen Sie Ihre Kinder spüren, daß Sie sie nicht strafen, um einer zornigen Aufwallung nachzugeben, sondern um sie zu ihrem Besten zu bessern, und es wird einen merklichen Einfluß haben. Sie werden Sie nicht für einen Tyrannen halten, der von wechselnder zorniger Leidenschaft hin- und hergeworfen wird; sondern sie werden Sie ansehen als einen Menschen, der ihr Wohl im Auge hat und einsehen, daß Sie sie nur strafen, weil Sie sie lieben und ihnen Gutes erweisen möchten. Erwägen Sie in Ruhe Ihre Ratschläge und Vorwürfe, aber seien Sie gleichzeitig ernst und entschieden. Lassen Sie Ihre Kinder wissen, daß Ihre Worte geachtet und befolgt werden müssen.

Enttäuschen Sie Ihre Kinder niemals bei Ihren Drohungen oder Versprechungen. Seien Sie vorsichtig, ihnen nicht mit einer Strafe zu drohen, die Sie nicht wirklich auszuführen beabsichtigen, denn sie werden in solchem Fall das Vertrauen zu Ihren Worten verlieren; außerdem wird es sie dazu verleiten, sich das Lügen anzugewöhnen. Sobald Kinder bemerken, daß ihre Eltern ihre Drohungen oder Versprechungen nicht ausführen, werden sie denken, daß es kein Unrecht ist, ihre Worte zu übertreten. Glauben Sie nur nicht, daß Ihre Unterweisungen über Wahrhaftigkeit viel Eindruck auf Ihre Kinder haben werden, wenn Sie denselben durch Ihr Beispiel widersprechen. Beachten Sie darum, daß Sie Ihre Worte in allen Dingen gerecht erfüllen, und Ihre Kinder werden nicht nur lernen, wahr zu sein durch Ihr Beispiel, sondern sich auch fürchten, Ihrem Wort nicht zu gehorchen, da sie wissen, daß Sie niemals versäumen, zu bestrafen oder zu belohnen, je nachdem Sie es gesagt haben. Lassen Sie Ihr Gebot, Strafen und Belohnungen auf den Prinzipien der Gerechtigkeit und Gnade aufgebaut und den Fähigkeiten Ihrer Kinder angepaßt sein; denn nach dieser Regel regiert der himmlische Vater Seine Kinder, indem er einigen ein himmlisches, andern ein irdisches und wieder andern ein unterirdisches Gesetz gibt mit Strafen und Verheißungen, die der Lage, den Umständen und den Fähigkeiten der Einzelnen angepaßt sind. Suchen Sie Weisheit hierin zu erlangen und richten Sie sich nach dem Muster der himmlischen Regierungs- und Erziehungsordnung.

Seien Sie nicht so streng und heftig als Oberhaupt Ihrer Familie daß Sie ein Gegenstand der Furcht und des Schreckens werden. Es gibt Eltern, welche sich sehr stark in der Ausübung der Gerechtigkeit auszeichnen, während Gnade und Liebe ihrer Familie kaum bekannt sind. Die Gerechtigkeit muß durch die Gnade gemäßigt sein und das große Prinzip der Liebe die Leitung aller Familienangelegenheiten durchweben. Wenn nur die Ge-

rechtigkeit allein auf dem Throne sitzt, werden sich Ihre Kinder Ihnen nur mit Furcht nahen oder sich gelegentlich vor Ihnen verbergen und sich nach Ihrer Abwesenheit sehnen, um von ihrer Furcht befreit zu werden.

Wenn sie Ihre Schritte nahen hören, fliehen sie wie vor einem Feinde, sie zittern beim Klang Ihrer Stimme und erschrecken bei Ihrem Anblick, als wenn sie irgend eine schreckliche Strafe von Ihnen zu erwarten hätten. Seien Sie vertraut mit Ihren Kindern, daß sie sich Ihrer Gegenwart freuen und Sie als gütige, zärtliche Eltern ansehen, denen sie mit Freude Gehorsam leisten. Der Gehorsam, der aus Liebe geleistet wird und derjenige, der aus Furcht geleistet wird, sind ganz verschiedener Natur. Der erstere wird fest und dauernd sein, während der letztere nur darauf wartet, daß der Verursacher der Furcht aus dem Wege geräumt ist, um dann wie ein Traum zu verschwinden. Regieren Sie die Kinder wie Eltern und nicht wie Tyrannen; denn sie werden auch einmal Eltern werden und wahrscheinlich die Art der Erziehung selbst anwenden, die sie an sich erfahren haben. Wenn wir Tyrannen gewesen sind, werden sie unter dem Einfluß stehen, diesem Beispiel zu folgen. Wenn wir beständig schelten, werden sie meistens geneigt sein, dasselbe zu tun. Wenn wir liebevoll, freundlich und gnädig sind, werden diese schönen Eigenschaften mit ziemlicher Gewißheit sich auch bei der Leitung ihrer Familie zeigen, so erstrecken sich gute und böse Eigenschaften sehr häufig auf viele Generationen und Zeitalter. Wie groß und furchtbar sind die Folgen schlechten Beispiels! Lassen Sie deshalb die Liebe Ihre Handlungen leiten, sodaß Ihre Kinder diese wirklich erkennen und Sie dafür wieder lieben.

Jede Mutter muß ihre Kinder lehren, ihren Vater zu lieben und seine Lehren und Ratschläge zu befolgen. Wie häufig ist es der Fall, daß Väter ihre Kinder strafen wollen und Mütter in Gegenwart der Kinder sie daran hindern. Dies hat in vieler Beziehung eine üble Wirkung. Erstens zerstört es die Einigkeit der Gefühle, welche zwischen Mann und Frau bestehen sollte; zweitens schwächt es das Vertrauen der Kinder zu ihrem Vater und ermutigt sie zum Ungehorsam; drittens verursacht es Zank und Disharmonie; und zuletzt ist es ein Auflehnen gegen die Ordnung des Familienoberhauptes, das durch göttliche Weisheit eingesetzt worden ist. Wenn die Mutter den Vater für zu streng hält, sollte sie dies nicht in Gegenwart der Kinder erwähnen, sondern ihm ihre Empfindungen sagen, wenn sie allein sind, sodaß die Kinder keine Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen gewahr werden. Es ist ein großes Übel, wenn Mann und Frau nicht übereinstimmen und sich reiben und zanken; aber es ist noch schlimmer, wenn dies in Gegenwart der Kinder geschieht. Wenn sich aber Mann und Frau durch Zank ihr eigenes Glück zerstören wollen, sollten sie wenigstens Mitleid mit ihren Kindern haben und ihr Gemüt nicht durch ihr schädliches Beispiel zerrütten.

*

Es ist eine verderbliche Torheit zu glauben, man könne Kinder erziehen, ohne sich selbst fortwährend zu überwinden.

(P. Marquard.)

*

Verwöhnte Kinder sind die unglücklichsten. Sie lernen schon in jungen Jahren die Leiden der Tyrannen kennen.

(Marie von Ebner-Eschenbach.)

Der Fluch des Aberglaubens.

Der Aberglaube ist immer noch ziemlich tief eingewurzelt in den Gemütern der Menschen. Es gibt eine große Anzahl, die heute noch irgend ein Amulett tragen, das sie vor Herenkunst schützen oder vor irgend einem Schicksalsschlag bewahren soll. Ein kalifornisches Blatt „The Brawley News" schreibt hierzu folgendes:

„Irgend etwas kann nicht in Ordnung sein mit unsern Kirchen, Schulen, wissenschaftlichen Einrichtungen und Erziehungsleitern. Nach zweitausend Jahren Christentum, nach fünfhundert Jahren Zivilisation und hundert Jahren wissenschaftlicher Vervollkommnung scheint es immer noch eine große Klasse von Menschen zu geben, welche im innern Heiden sind, weil sie an Spuk, Besprechen, Glücks- und Unglückszahlen, allerlei Zeichen, Verwandlungen und Herenkunst glauben. Irgend eine Organisation, Vereinigung, Universität oder wissenschaftliche Gesellschaft sollte es unternehmen, eine sich auf Nationen erstreckende Nachforschung zu unternehmen, um zu finden, wieviel solches Heidentum es im modernen Leben gibt. Die Nachforschenden würden sprachlos sein über die Feststellungen, welche sie da machen könnten! Dann sollte ein Plan entworfen werden, nach welchem Schulen, Kirchen und wissenschaftliche Organisationen sich vereinigen sollten, die Kinder darüber zu belehren wie töricht es ist, sich durch Aberglauben täuschen zu lassen. Denn es ist fast hoffnungslos, einem Erwachsenen den Aberglauben auszutreiben.

„Die Furcht ist die Grundlage dieses heidnischen Kults; die Furcht ist der Fluch der Menschheit und der Hemmschuh der Zivilisation. Welche Aussichten hat eine Nation auf zukünftige Größe, wenn ihr Volk sich vor der Zahl „dreizehn" fürchtet?"

Dieser Artikel ist dadurch angeregt worden, daß Wagen- und Autobesitzer sich ständig weigern, die Nummer „dreizehn" allein oder in der Zusammensetzung einer größeren Zahl führen zu wollen.

Der Verfasser hat recht. Dieser Aberglaube ist bei uns genau so verbreitet wie in Amerika. Ist es nicht lächerlich, den Lauf des Schicksals einer Zahl oder irgend einem andern äußern Merkmal oder Gegenstand zuschreiben zu wollen? Präsident Joseph F. Smith hat in seinem Werke „Gospel Doctrine" (Evangeliumslehre) etwas über „Aberglauben" geschrieben, was jede weitere Erklärung erübrigt, denn er sagt sehr deutlich:

„Der Frevel des Aberglaubens an Herenkunst und andre Dinge. Nach all den Schrecken, Verfolgungen und Grausamkeiten, welche durch den unsinnigen Glauben an Herenkunst herbeigeführt wurden, erscheint es sonderbar in diesem Zeitalter der Erleuchtung, daß man noch überall Männer und Frauen finden kann, besonders unter denen, welche das Evangelium angenommen haben, welche an solchem verderblichen Aberglauben festhalten können. Sowohl die Bibel wie die Geschichte brandmarken diesen Aberglauben als ein Kind des Bösen . . . Herenkunst ist nicht selten die letzte Waffe des Teufels gewesen . . . Laßt uns nicht vergessen, daß der Böse große Macht auf Erden hat, und daß er mit allen nur möglichen Mitteln versucht, die Gemüter der Menschen zu verdunkeln um ihnen dann Falschheit und Betrug im Kleide der Wahrheit anzubieten. Satan ist ein geschickter Nachahmer, und je mehr die unverfälschte Evangeliumswahrheit der Welt in größerer Fülle gegeben wird, desto mehr verbreitet er die Kehrseite der Münze mit der falschen Lehre. Hütet euch vor seinem falschen Kurs, der Kauf wird euch nur Enttäuschung, Elend und geistigen Tod einbringen . . . Diejenigen, welche sich an die Wahrsager und Zeichendeuter um Auskunft wenden, schwächen fortgesetzt ihren Glauben.

Die Gefahr und die Macht des Bösen beruht weniger auf der Herenkunst als auf der törichten Überzeugung, welche abergläubische Leute den

Forderungen zollen, die zugunsten der Hexenkunst erhoben werden. Es ist abscheulich daran zu glauben, daß der Teufel einen unschuldigen Menschen, Mann oder Frau, — besonders wenn sie Mitglieder der Kirche Jesu Christi sind — verletzen oder verwunden kann, oder daß diesem Mann oder dieser Frau durch einen derartigen Einfluß oder solche Mittel Schaden zugefügt werden kann, wenn sie nicht daran glauben. Wenn sie aber solche Gedanken haben, dann laufen sie Gefahr, ihrem eignen Aberglauben zum Opfer zu fallen. Die Hexerei ist keine Macht, nur soweit wie man an sie glaubt oder sie anerkennt. Es ist unnötig denen, die Intelligenz besitzen und nicht an alten Begriffen und Überlieferungen des Aberglaubens hängen, zu versichern, daß nichts Wahres an dem ist, was die Menschen Hexenkunst nennen. Männer und Frauen, welche beeinflußt werden, daran zu glauben, werden durch ihre eigne Torheit behext und durch solche, welche vorgeben etwas zu wissen, und Unheilstifter, die „munkeln und murmeln“, auf Irrwege geführt. Es ist wirklich zu verwundern, daß es noch Leute geben soll, welche an diesen vernunftwidrigen Unsinn glauben . . . Wer an solchen abergläubischen Ideen festhält, hat den Einfluß des göttlichen Geistes und die Kraft des Priestertums verloren und ist der Hexenkunst Satans zum Opfer gefallen, welcher ständig bemüht ist, die Heiligen von der Wahrheit abzuziehen, wenn nicht durch Verbreitung solchen Unsinns, dann durch andre trügerische Methoden. Eine Person kann einer andern kein Unglück aufladen, wie diese Wahrsager die Leute glauben machen wollen. Es ist ein Trick Satans, um Männer und Frauen von der Kirche abzuziehen, damit sie vernichtet werden. Wahrsager und Wahrsagerinnen werden vom Teufel inspiriert, und diese sind die eigentlichen Hexenkünstler, wenn es überhaupt welche gibt. Das Behexen und alle ihm verwandten Dinge ist aus der abergläubischen Einbildung von Männern und Frauen entstanden, welche in Unwissenheit verfallen sind und ihre Macht über andre Menschen vom Teufel herleiten; und diejenigen, welche sich diesem Einfluß hingeben, werden vom Teufel betrogen oder getäuscht ... Wenn sie nicht Buße tun, werden sie zugrunde gehen ...“

Dieser Auszug mag genügen für alle diejenigen, welche noch an irgend welchem alten Aberglauben hängen oder geneigt sind, sich davon anstecken zu lassen.

Die Gewohnheit des Unterbrechens.

Können wir nicht lernen, ein wenig mehr Zurückhaltung zu zeigen, wenn andre sprechen, sodaß wir eine allgemeine Angewohnheit, die des Unterbrechens, verbessern können? Betrachten Sie irgend eine Gruppe von Menschen im Gespräch, und beachten Sie, wie selten ein guter Zuhörer ist; wie selten diese vornehme aller Höflichkeiten ist, einen andern sprechen zu lassen, ohne ihn zu unterbrechen.

Die meisten von uns sind sich garnicht der Angewohnheit bewußt, daß wir einem Andern das Recht verweigern, zu sprechen oder seine Rede zu beendigen, ohne ihn zu unterbrechen. Und doch gibt es keine schönere Form der Höflichkeit, als einen andern sprechen oder aussprechen zu lassen, bevor wir etwas erwidern, oder anfangen etwas neues zu sagen.

Ebenso gibt es keinen Beweis einer größeren Unbedachtsamkeit und ausgesprocheneren Unhöflichkeit als den, das Gespräch eines andern Menschen zu unterbrechen und ihm die Gelegenheit zu nehmen, die ihm oder ihr gehört.

Wir zeigen, außer an unserer Kleidung, unser inneres Selbst am wahrsten durch unser Benehmen in der Unterhaltung, mehr als bei irgend einer andern Lebensgewohnheit. Der Mann oder die Frau mit feinem Gefühl, welche Rücksicht nehmen auf die Annehmlichkeit einer Gelegenheit, die dem Andern gestattet, seinen Gedankengang in der Rede zu vollenden, üben die Selbstbeherrschung, welche Menschen feinerer Herkunft kennzeichnet, indem sie nicht unterbrechen.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: Fred Tadje. Redaktion: Jean Wunderlich.

Wie stehen wir gegenüber dem Vergnügen?

Einer der bedauerlichsten Übelstände unsrer Zeit ist die Sucht nach dem Vergnügen. Immer weiter wird die Jugend in den Wirbel fragwürdiger Belustigungen hineingezogen, und es scheint, als ob in diesem Taumel der Unterhaltung das Empfinden für Recht und Unrecht, für Maß und Ziel, zumeist verloren ginge. Der Mensch kann nicht nur durch die verderbliche Natur mancher Unterhaltungen, sondern auch durch daß Übermaß im Genuß derselben zu Schaden kommen.

Daß wir Unterhaltung und Zerstreuung ebenso notwendig haben wie Licht und Sonne, ist eine von Weisen anerkannte und durch die Erfahrung erhärtete Tatsache. Aber ebenso wie der Körper durch den Genuß schädlicher oder übermäßiger Nahrung nachteilig beeinflußt werden kann, so kann auch die Gesundheit unsres Geistes, die Lauterkeit unsrer moralischen Grundsätze durch den Genuß übermäßiger und verwerflicher Vergnügungen gefährdet werden.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage kann sich rühmen, für ein berechtigtes Maß gesunder Unterhaltung ihrer Mitglieder jederzeit Sorge getragen zu haben. In unsrer Mission sind redliche Bemühungen in dieser Hinsicht in den letzten Jahren auch erfolgreich gewesen, und durch den Fortbildungsverein wird auf dem Gebiete der Unterhaltung in Zukunft sicher den Bedürfnissen der Jugend entsprechend gewirkt werden.

Leider kommt es zuweilen vor, daß einige unsrer jungen Geschwister den von der Kirche eingenommenen Standpunkt aufgeben und sich außerhalb der Kirche in fragwürdigen Belustigungen ergehen. Die Vergnügen der Welt sind von zweifelhaftem Charakter. Sie werden der Gegenstand finanzieller Ausbeutung und sind daher zumeist auf den Geschmack der Masse berechnet oder stützen sich auf die niederen sinnlichen Triebe des Menschen und stehen gar oft im Dienste der verschleierten Unsittlichkeit. Vor derartigen Einflüssen müssen wir unsre Jugend bewahren.

Es ist in keiner Weise im Einklang mit dem Geist des Evangeliums, daß die Kinder Zions Belustigungsorte aufsuchen, wo der Geist der Welt und des Unglaubens vorherrscht und wohin der Geist des Herrn uns nicht begleiten kann. Unsre Jugend muß verstehen lernen, daß Maskenbälle, wo sich die Verworfenheit hinter Masken verbirgt, oder irgendeine Art beliebter moderner Belustigung der Welt sich nicht mit dem Geist vereinbaren läßt, den die edle Jugend Zions pflegen sollte. Niemand in unsrer Kirche, und besonders kein Beamter, sollte Vergnügungs- oder Tanzlokale besuchen, wo er mit unbekannten, fragwürdigen Charakteren unvermeidlich zusammentrifft.

Junge Brüder und Schwestern würden sich scheuen, in Gesellschaft von Menschen zu gehen, deren schlechter Charakter ihnen bekannt ist, und doch

möchten sie manchmal mit Menschen Gemeinschaft haben — freilich nur zu ihrem Vergnügen — deren moralische Gewänder voller Schmutz und Unreinlichkeiten sind. Können sich die Kinder der Heiligen, die ein Zeugnis vom Evangelium haben, überhaupt wohlfühlen an Plätzen, wo Menschen gegen das Gebot der Weisheit sündigen und aller edleren Regungen bar in Übertretung und Leidenschaft schwelgen?

Laßt uns, um vor dem Schaden verderblicher Vergnügen sicher zu sein, den Rat des Profeten Brigham Young befolgen:

> „Wenn du irgendwo hingehst, um dich irgendwie zu vergnügen, oder zu erholen, und wenn du dann und dort den Geist des Herrn nicht ebenso genießen kannst wie du es in einer Gebetsversammlung tust, so verlasse diesen Ort; kehre nicht zu solchen Vergnügungen und Erholungen zurück bis du die Einflüsse um dich herum überwinden und beherrschen kannst, damit du den Geist des Herrn in allen Lagen, in die du kommen könntest, mit dir haben möchtest. Dann und nicht bis dann ist es ein Recht für dich, für mich und irgend einen Heiligen der Letzten Tage, an den Lustbarkeiten teilzunehmen, die der Schöpfer zu unserer Erholung bestimml hat."

Selbst Vergnügen, welche an und für sich ganz harmloser Natur sind, können unter gewissen Umständen von nachteiligem Einfluß sein oder ihre Berechtigung verlieren. Vor allem sind zu häufige Vergnügungen nicht vereinbar mit dem Geist, den ein wahrer Heiliger der Letzten Tage pflegen sollte. „Menschen sind, daß sie Freude haben können" lautet die wunderbare Lebensweisheit des Buches Mormon. Aber um Freude haben zu können, sind Vergnügungen oft nicht notwendig. Freude und Vergnügen sind nicht dasselbe. Es gibt viele Dinge, die größere und edlere Freude schaffen als Vergnügen. Denn Arbeit ist Freude, Opfer ist Freude, Pflichten erfüllen, sich selbst überwinden, andern dienen und helfen, Wahrheit finden, Weisheit sammeln, Verantwortlichkeit tragen, Gottesfurcht üben, das alles bringt Freude. Das Vergnügen als Freudespender ist von nur untergeordneter Bedeutung und bewirkt oft das Gegenteil von dem, was wir erwarten — es schafft Leid. Der Dichter äußerte eine tiefe Wahrheit, als er sagte:

Von Vergnügen zu Vergnügen
Rastlos taumeln hin und her
Ist ein eitles Selbstbetrügen
Und bald keine Freude mehr.

An einem Vergnügen, durch das wir unsre Gesundheit schädigen, selbst wenn es harmlos ist, sollten wir nicht teilnehmen. Leute, welche für ein Vergnügen Geld ausgeben und dann an irgendeiner Notwendigkeit des Lebens darben oder eine Möglichkeit ihrer Weiterbildung und ihres Fortschrittes vorbeigehen lassen müssen, sind unkluge und törichte Haushalter. Sie werden einstens wegen der Nichtachtung des ihnen anvertrauten Pfundes zur Rechenschaft gezogen werden. Vergnügen, um deretwillen wir eine Gelegenheit Gutes zu tun, vorbeigehen lassen, werden sich gegen uns selbst wenden und zu ihrer Zeit Sorge über uns bringen. Wegen einer Belustigung verschobene Arbeiten oder versäumte Versammlungen, die wir eigentlich hätten besuchen sollen, sind Versäumnisse, die uns nach der Lehre vom Ausgleich in späterer Zeit Reue schaffen werden.

Unser Standpunkt inbezug auf Unterhaltung ist von jeher so großzügig und weitherzig gewesen wie die Kirche selbst. Die Jugend Zions hat daher nicht notwendig, sich außerhalb der Kirche zu belustigen und in Gefahr zu kommen, an Leib und Seele Schaden zu nehmen.

Wir wollen diesen Artikel nicht beschließen, ohne die Eltern aufzufordern, darauf zu sehen, daß die Unterhaltung ihrer Kinder in jeder Beziehung hinreichend rein und einwandfrei und im Einklang mit den Lehren der Kirche ist. Heilige der Letzten Tage sollten die Opfer nicht scheuen, die Freunde ihrer Kinder nach Hause einzuladen und Gesellschaftsabende, wenn auch in noch so bescheidenem Umfange zu veranstalten, um die Geselligkeit unter der Jugend zu pflegen. Sie sollten ihre Kinder zum Besuch guter Konzerte und literarischer Veranstaltungen ermutigen und im übrigen durch ihren Einfluß darauf hinwirken, daß die Jugend genügend geeignete Unterhaltung in der Gemeinde findet. Fred Tadje.

Maskenbälle.

Von Joseph F. Smith.

In einem der Pfähle Zions ist die Frage gestellt worden, ob es richtig ist, Maskenbälle abzuhalten. Es wurde berichtet, daß ganz entgegen den Wünschen der Autoritäten einige der Gemeinden dennoch solche Bälle veranstaltet haben, und die Ältesten möchten wissen, wie die Autoritäten über derartige Bälle denken und ob es ratsam ist, sie abzuhalten.

Der Rat und die Meinung der Ersten Präsidentschaft ist von Anfang an bis zur heutigen Zeit immer gegen Maskenbälle und andere Maskenfeste gewesen. Wir hoffen, daß dieser Rat von allen verstanden und in der ganzen Kirche befolgt wird.

Es gibt so viel einwandfreiere und achtbare Vergnügungen, daß man garnicht einsehen kann, wie irgend jemand wünschen sollte, die Moral der jungen Leute zu gefährden, indem Maskenfestlichkeiten in Vorschlag gebracht werden. Diese besondere Art des Vergnügens stammt von den königlichen Höfen, wo der moralische Tiefstand durchaus nicht ungewöhnlich war. Die Maske ermöglichte es den Fürsten ihre Verderbtheit zu verbergen, während sie niedrigen Männern und Frauen gestattete, unerlaubte Dinge zu begehen, deren sich selbst die Schlechtesten und Schmutzigsten unter ihnen geschämt haben würden, ohne daß sie durch die Maske geschützt waren.

Diese Art von Vergnügen wurde besonders bei öffentlichen Festlichkeiten in Italien gegen Ende des Mittelalters gepflegt. Sie wurde durch Heinrich III., dessen Tyrannennatur, angeborene Heftigkeit und üble Lebensart in der ganzen Welt verachtet wird, aber gut zu dem Gebrauch der Maske paßte, in England eingeführt. Maskenfeste sind bis auf den heutigen Tag mit mehr oder weniger Volkstümlichkeit veranstaltet worden und sind jetzt Begleiter des Karnevals, wo die sinnlichen Neigungen im allgemeinen vollauf befriedigt werden. Dieser Art Veranstaltungen am ähnlichsten sind die Kostümfeste ohne Gesichtsmaske, welche nach englischem Gesetz und Geschmack ohne weiteres zugelassen werden. Ohne Zweifel ist dies dadurch begründet, daß die sogenannten Maskenfeste besonders leicht zu Mißbrauch verleiten.

Die Maske wird in den Höhlen der Gemeinheit und des Lasters gefunden; dort ist sie zu Hause. Sie ist das Mittel, dessen sich die Huren und Kuppler bedienen um ihre Schande zu verdecken und Schlechtigkeiten zu begehen. Der Gebrauch der Maske hat keinen aufbauenden Zug; er ist in jeder Beziehung abstoßend; es liegt nichts Reines noch irgend etwas Anziehendes in ihm.

Aus diesen und andern Gründen darf der Maskenball unter den Vergnügungen der Heiligen der Letzten Tage keinen Platz haben, wo jede Veranstaltung frei und offen und über jeden Zweifel erhaben sein muß, und wo Tugend, Reinheit und Treue vorherrschende Charakterzüge sind.

Statistischer Bericht der Schweizerischen und Deutschen Mission für das Jahr 1924.

Konferenzen	Anzahl der Missionare	Lokalpriestertum				Segnung von Kindern	Taufen	Ausschließungen	Sterbefälle	Mitgliederzahl am 31. 12. 1924	Arbeit der ständigen Missionare						Arbeit der Stadtmissionare						Versammlungen abgehalten
		Älteste	Priester	Lehrer	Diakone						Freunde besucht	Evangeliums-gespräche	Bücher Morm. verkauft	Bücher Morm. ausgeliehen	Andre Bücher verkauft u. verbr.	Traktate verteilt	Freunde besucht	Evangeliums-gespräche	Bücher Morm. verkauft	Bücher Morm. ausgeliehen	Andre Bücher verkauft u. verbr.	Traktate verteilt	
Basel	2	7	4	6	7	3	9	—	—	180	151	2249	17	3	29	4525	—	—	—	—	—	—	325
Berlin	17	14	34	14	47	26	145	3	7	914	1712	14567	30	—	348	59671	48	2865	—	—	1	13965	2166
Bern	11	9	14	14	27	7	34	4	5	523	2300	8331	20	63	117	11005	—	—	—	—	—	—	648
Breslau	10	4	17	13	31	25	123	—	2	552	1058	16039	—	—	128	41083	—	590	—	—	—	2765	755
Chemnitz . . .	20	15	24	41	83	31	126	3	15	1337	4392	16988	22	—	242	42547	—	4059	9	—	17	18953	2243
Cöln	17	6	16	13	44	30	114	1	4	601	4476	12637	59	19	1073	33926	213	1219	4	—	—	3529	3018
Dresden	17	14	14	21	55	15	126	3	6	713	4246	14355	28	—	547	37379	222	1942	—	—	4	10418	4799
Frankfurt a. M.	14	11	10	13	19	14	71	7	3	517	2550	18061	42	—	449	37340	232	2282	—	—	—	10184	1024
Hamburg . . .	24	11	39	24	59	45	187	9	15	1239	3449	22588	167	46	743	83766	—	1276	—	—	—	4058	4260
Hannover . . .	14	6	14	11	45	29	113	21	8	606	5071	23585	89	11	1022	58791	335	3383	8	—	20	7694	2086
Königsberg . .	16	9	26	29	40	40	169	—	10	841	4382	11643	39	27	1033	34652	429	2121	6	6	47	6785	1605
Leipzig	12	5	15	22	26	21	113	5	6	619	3000	15538	46	6	409	39437	106	3042	—	—	—	15350	1200
Stettin	15	8	19	27	35	27	192	4	5	772	3766	7176	81	247	678	42281	133	620	1	2	79	2804	1179
Stuttgart . . .	16	13	33	34	52	32	218	14	11	995	9200	13389	66	—	382	35825	600	4680	—	—	64	16641	3471
Wien	5	4	2	3	9	7	14	2	1	186	467	10459	32	31	511	28663	165	585	—	—	—	2043	525
Zürich	8	14	14	14	20	14	38	36	7	507	1876	42640	68	36	366	28881	202	1450	2	4	79	3301	1787
Missionsbureau	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	226	150	295	299	600	366	1792	112	105	11102	53140	250240	806	489	8077	619772	2685	30114	30	12	311	118490	31091

Verschiedenes.

Soviets Kampf gegen die Religion. Trotz des erbitterten Kampfes der russischen Bolschevisten gegen die Religion ging die Mehrzahl der Bevölkerung der größeren Städte Rußlands zur Kirche, um an Weihnachten die Geburt des Gründers der christlichen Religion zu feiern. Die russische Sovietregierung ist dessenungeachtet fest entschlossen, den Kampf gegen die Religion weiter fortzuführen. In der für Weihnachten in Rußland herausgegebenen Parole heißt es zwar, daß sich die Regierung den Luxus eines entschlossenen und unbeugsamen anti-religiösen Feldzuges nicht leisten könne, „aber," fährt der Befehl fort: „Wir werden unsere Angriffe gegen den Allmächtigen Gott in geeigneter Weise weiter fortsetzen. Wir sind sicher, daß wir ihn besiegen werden. Wir werden ihn finden, wo er sich auch verbergen mag, aber wir müssen der Frage der anti-religiösen Propaganda in der Zukunft mehr Aufmerksamkeit schenken." Eine andere Zeitung sagt „Religion und Kommunismus sind unvereinbar. Die Kirche muß aus unserm Wege geräumt werden, denn sie ist ein Kulturhindernis."

*

Dr. Jean Capart glaubt, daß das Buch Abraham echt ist. Er ist Ägyptologe und Professor auf der Universität von Brüssel, und weiß, wovon er spricht. Dieser Herr besuchte vor einiger Zeit die Salzseestadt und sagte in einem Interview, das in der „Deseret News" veröffentlicht wurde, im Auszug folgendes: „Die ursprünglichen Manuskriple, von welchen das Buch, welches von den Heiligen der Letzten Tage das Buch Abraham genannt wird, entnommen ist, sind ohne Zweifel wirklich ägyptischen Ursprungs und die Abbildungen, welche in dem genannten Buch wiedergegeben sind, können von jemanden, der in der Ägypteologie bewandert ist, leicht entziffert werden."

*

Ein Notschrei aus der Christenheit. In einer der letzten Ausgaben des evangelischen Wochenblattes „Licht und Leben" erschien im Briefkasten folgende vielsagende Anfrage: „Teilen Sie mir doch bitte mit, ob es wohl auch heute in Deutschland einen Menschen gibt, der die Gabe besitzt, durch Gebet und Handauflegen Kranke zu heilen, auch solche, die nach menschlichem Ermessen unheilbar sind." Die Redaktion des genannten Blattes macht dazu folgende Bemerkung: „In dieser Anfrage liegt doch eigentlich eine furchtbare Anklage und ein Bekenntnis der großen Kraftlosigkeit in unserer Christenheit. Ist unser Gott nicht genau derselbe Wundergott, der Er immer gewesen? Es ist wahr, daß mancherlei Gaben vorhanden sind in der Gemeinde." Die Antwort erklärt dann weiter, daß nicht jeder diese Gaben besitze, und daß die Sünden der Menschen die Schuld daran trügen, daß diese Gaben nicht mehr vorhanden seien. Es wird weiter auf einen Pastor verwiesen, welcher angeblich die Gabe gehabt hat, Kranke durch Gebet zu heilen. — Wie dem auch sei, wir wissen mit Bestimmtheit, daß sich die Mitglieder unsrer Kirche dieser Gabe erfreuen, und daß die Handlung des Händeauflegens in unsrer Kirche von Männern ausgeführt wird, welche göttliche Vollmacht dazu haben, auf solche Weise zu amtieren. Unzählige Fälle zeugen aller Welt, daß diese Kraft in der wiederhergestellten Kirche Jesu Christi wirklich besteht.

*

Dreißig Millionen Bibeln sind, gemäß einer Mitteilung des „Rettungsboten", im Jahre 1923 verbreitet worden.

*

Regelmäßiger Sonntagsschulbesuch während der Zeit, in der sich bei der heranwachsenden Generation der Charakter bildet, würde die Gefängnisse und Gerichtshöfe leer machen, da dann das nötige „Rohmaterial" fehlen würde. Diese Aussage kommt nicht von der Kanzel. Sie drückt den Glauben eines Richters aus, der eine lange Amtstätigkeit hinter sich hat. Dieser Richter des Obersten Gerichtshofes, Lewis L. Fawcett von Brooklyn, hat in achtzehn Jahren die Fälle von mehr als viertausend junger Männer unter einundzwanzig Jahren behandelt, die verschiedenartiger Vergehen angeklagt waren. Aber von dieser großen Zahl waren zur Zeit, als das Verbrechen begangen wurde, nur drei Mitglieder einer Sonntagsschule.

Diese Feststellung spricht für den Nutzen der Sonntagsschule in dem Leben junger Männer und Mädchen.

Aus der Mission.

Erfolgreiche Jahresarbeit der Frauenhilfsvereine unsrer Mission. Der Jahresbericht der Frauenhilfsvereine der Schweizerisch-Deutschen Mission für 1924 gibt uns Ursache zu großer Freude, denn er zeigt, daß wir im verflossenen Jahr große Fortschritte gemacht haben. Einige Zahlen aus diesem Bericht wollen wir hier den Lesern des Sternes mitteilen. Zahl der Gemeinden in der Mission: 117; Zahl der Frauenhilfsvereine der Mission: 83, im letzten Jahr 42; Zahl der Beamtinnen und Lehrerinnen der Frauenhilfsvereine der Mission 631, letztes Jahr 362; Zahl der Mitglieder des Frauenhilfsvereins: 2 703, letztes Jahr 1465; Zahl der Besuche der Besuchslehrerinnen 11 149, letztes Jahr 5 768; Zahl der speziellen Krankenbesuche 4 266, letztes Jahr 3 146; Zahl der unterstützten Familien: 892, letztes Jahr 428; Zahl der andern unterstützten Personen: 352, letztes Jahr 139; Zahl der für die Armen verfertigten Gegenstände 5 607, letztes Jahr 2 795. Dieser erfreuliche Bericht, der eine merkliche Zunahme gegenüber dem Jahr 1923 erkennen läßt, zeigt nicht nur das Wachstum dieses Vereines, sondern gibt zugleich auch Zeugnis von der Liebe, Treue und Hingabe, mit der die Schwestern in dem großen Zwecke arbeiten, den der Frauenhilfsverein zu erfüllen hat. Allen treuen Schwestern, die durch ihre nie ermüdende Tätigkeit und Aufopferung zum Zustandekommen dieses Berichts beigetragen haben, sprechen wir an dieser Stelle unsern herzlichen Dank aus. Mögen die Fortschritte dieses Jahres uns gezeigt haben, was der Frauenhilfsverein Großes leisten kann, und mögen diese Errungenschaften uns zu weiterem Fortschritt und zu angestrengterer Tätigkeit anspornen.

Konferenz in Frankfurt. In Frankfurt fand am 24., 25. und 26. Januar in Anwesenheit von Präsident Tadje eine der erfolgreichsten Konferenzen statt, die je in Frankfurt abgehalten wurden. Die auswärtigen Gemeinden waren ziemlich stark vertreten. In der am Samstag abend abgehaltenen Beamtenversammlung im Lokal der Westgemeinde konnte man aus dem Bericht der Gemeindepräsidenten ersehen, daß die Gemeinden dieser Konferenz in einem guten Zustand sind. Es wurde auch über die Organisation und den Zweck des Fortbildungsvereines und über die allgemeinen Pflichten der Beamten gesprochen.

Die Sontagsschule in der Aula der Viktoriaschule kann in jeder Beziehung als ein voller Erfolg betrachtet werden. Die Eröffnungsübungen, sowie das vorzügliche von den Kindern vorgetragene Programm verliefen in bester Ordnung. Besonders erfreute die Aufführung des Stükes „Die Fülle des Evangeliums" unter der Mitwirkung des vom Ältesten Crandall geleiteten Kinderchores. Als Zeichen bester Ordnung konnte die Tatsache ausgesprochen werden, daß keine der gegebenen Programmnummern vorher angezeigt werden mußte, sondern daß alle Mitwirkenden ohnedies wußten, wann sie an die Reihe kamen.

In der Nachmittagsversammlung, die umständehalber unmittelbar anschließend an die Sonntagsschule abgehalten werden mußte, legte Präsident Browning zuerst die Autoritäten der Kirche zur Anerkennung vor. Verschiedene Missionare sprachen sodann in kurzen, eindringlichen Worten über die Botschaft des wiederhergestellten Evangeliums.

In der Abendversammlung wurden Zeugnisse über das Buch Mormon, über die rechte Weise zu leben, über Buße und über die Wirklichkeit dessen, was Joseph Smith gesehen hat, gegeben.

Der vereinigte Chor der beiden Frankfurter Gemeinden, der noch durch Geschwister von auswärts verstärkt worden war, verschönte die Versammlungen durch seinen erfrischenden Gesang. Besonders angenehm wurde es empfunden, daß sich Leiter und Sänger damit begnügten, die einfachen, schlichten Weisen Zions in zu Herzen gehender Weise vorzutragen. Dieses Beispiel sollte nachgeahmt werden!

Die so erfolgreiche Konferenz fand ihren Abschluß durch eine Missionarversammlung am Montag, in der die versammelten Brüder zeitgemäße Belehrungen von Präsident Tadje erhielten.

Konferenz in Stuttgart. Eine Konferenz wurde am 31. Januar und 1. und 2. Februar in Stuttgart unter Anwesenheit von Präsident Tadje abgehalten. Zu der für den Samstag abend angesetzten Beamtenversammlung wurden Anweisungen über die Arbeit des Fortbildungsvereines gegeben. Präsident Tadje sprach sodann noch in eindringlichen Worten zu den Anwesenden und ermahnte sie, ihre Pflichten als Beamte dieser Kirche zu erfüllen.

In der Sonntagsschule wurde ein erfolgreiches Programm zum Vortrag gebracht, auch hielt Bruder Widmar einen Musterklassen-Unterricht ab. Präsident Tadje sprach zu den Kindern über das Wort der Weisheit, und Schwester Tadje erzählte eine interessante Geschichte.

In der Nachmittagsversammlung wurde angezeigt, daß Ältester Heinrich Müller, der Präsident der Stuttgarter Konferenz, nach treuerfüllter Mission ehrenvoll entlassen sei und und daß Ältester Rulon S. Pendleton berufen sei, an seiner Stelle die Leitung der Stuttgarter Konferenz zu übernehmen. Ansprachen wurden gehalten über den Glauben an die Ewigkeit, über die Frage, ob der Heiland, als er auf Erden weilte, eine Kirche gegründet habe und über die Notwendigkeit, Buße zu tun. Präsident Tadje sprach über die Persönlichkeit Gottes.

Die Abendversammlung war ebenfalls sehr erfolgreich. Verschiedene Missionare, die während der Konferenz ihre Entlassung erhalten hatten, richteten einige Abschiedsworte an die Anwesenden. Auch Präsident und Schwester Tadje gabne den Geschwistern Belehrungen über die Pflichten der Eltern und Kinder im Heim und in der Familie.

Am Montag und Dienstag wurden gut besuchte und erfolgreiche Sonderversammlungen in München und Nürnberg abgehalten.

Präsident Talmage besucht die Berner Konferenz. An der für den 1. Februar in Bern festgesetzten Konferenz wurde den Berner Geschwistern und den auswärtigen Besuchern insofern eine unerwartete und sehr freudige Überraschung zuteil, als Präsident Talmage, der Präsident der Europäischen Mission, noch kurz vorher seinen Besuch ansagte.

Präsident Talmage ist durch seine schriftstellerische Tätigkeit, vor allem aber durch sein ins Deutsche übersetztes Werk: „Die Glaubensartikel" in der Mission kein Unbekannter mehr, und seine Schriften sind sowohl auf Mitglieder als auch auf Evangeliumsuntersucher in diesem Lande von sehr weitreichendem Einfluß gewesen. In vielen Herzen schlummerte daher der Wunsch, diesen Mann, der uns durch seine Betätigung auf literarischem Gebiete schon lange vertraut war, nunmehr persönlich kennen zu lernen.

Es war wirklich eine Freude für jeden, mit ihm zusammen zu sein und ihn in väterlicher Weise mit Missionaren und Mitgliedern umgehen zu sehen. In der kurzen Zeit, die er in Bern verweilte — und hoffentlich wird dieses nicht sein einziger Besuch in der Schweiz bleiben — hat er auf die wenigen, die mit ihm in Berührung kamen, einen bleibenden und unvergeßlichen Eindruck gemacht.

Auch ohne die Anwesenheit Präsident Talmages hätte die abgehaltene Konferenz die Besucher in jeder Weise befriedigen können, denn die Sprecher äußerten viele nützliche Gedanken, die zum Aufbau der Mitglieder und Freunde dienlich waren. In der am Sonntag morgen abgehaltenen Beamtenversammlung gab Präsident Tadje einen Bericht über die Tätigkeit und den Erfolg der Missionsarbeit in dem verflossenen Jahr, und dann wurde den Geschwistern die Gelegenheit gegeben, Fragen über die Arbeit des Fortbildungsvereines zu stellen, welche dann beantwortet wurden.

In der Sonntagsschule wurden nach den Eröffnungsübungen einige gutgelungene Programmnummern vorgetragen. Präsident Tadje sprach zu den Kindern über das Gleichnis vom Verlorenen Sohn und Präsident Talmage sagte, daß wir in den Augen Gottes alle Kinder seien, und daß der Herr die Kinder nicht zu gering schätze, um sie zu beachten und mit ihnen zu verkehren. Er erzählte dann den Kindern die Geschichte von dem Knaben Samuel, zu dem der Herr im Tempel gesprochen hatte und wies darauf hin, daß der Herr zu dem Knaben Joseph Smith in gleicher Weise gesprochen habe.

In der Nachmittagsversammlung sprachen zuerst verschiedene anwesende Missionare, und dann nahm Präsident Talmage noch einige Zeit in Anspruch und erklärte, daß wir den Charakter eines Menschen nach seiner Gesellschaft beurteilen könnten, daß wir die Pflicht hätten, unsre Mitmenschen zu warnen und daß wir uns in diesem Leben so vorbereiten sollten, daß wir uns später einmal in der Gegenwart Gottes zu Hause fühlen würden.

In der Abendversammlung waren Präsident Tadje und Präsident Talmage die Hauptredner. Präsident Talmage führte aus, daß der Herr, wenn er einer Sache oder einem Menschen einen Namen gebe, derselbe immer eine bestimmte Bedeutung habe. So auch, sagte er, hat der Name der „Kirche Jesu Christi der

Heiligen der Letzten Tage" eine bestimmte Bedeutung, weil er vom Herrn gegeben wurde. Er sagte, daß wir, obgleich uns die Welt Mormonen nennt, doch nicht die Nachfolger Mormons seien, sondern er erklärte, daß diese Kirche nichts mehr und nichts weniger sei, als ihr Name bedeute. Präsident Talmage sprach sodann auch über die Verpflichtung, die uns als Mitglieder dieser Kirche durch den zweiten Teil des Namens unsrer Kirche auferlegt ist und ermahnte die Mitglieder, den Erfordernissen dieses Titels gemäß zu leben, nachdem er erklärt hatte, was ein Heiliger eigentlich bedeutet.

Der Berner gemischte Chor, sowie der Männerchor und ein Trio von Schwestern trugen durch Vorträge geeigneter Lieder zur Verschönerung der Versammlung bei.

Abschiedsgruß. Bruder Henry Müller-Stuttgart möchte sich mit einigen Worten von seinen lieben Freunden und Geschwistern verabschieden und ihnen herzlich danken für alle Freude und Unterstützung, die er von ihnen empfangen hat. Er schreibt: „Ich möchte aber auch ein Wort der Ermahnung zurücklassen, daß alle ausharren möchten bis ans Ende; denn alle, die nicht auf einen Felsen gebaut haben, werden von Stürmen und Wellen verschlungen, bevor sie es denken. Die Nacht wird kommen, und wenn die Zeit der Heiden erfüllt sein wird, werden die Tore für die Diener des Herrn geschlossen sein in diesen Ländern; deshalb sollten wir eifrig sein, solange es Tag ist, damit unsre Lampen genug Öl haben. Der Segen des Herrn sei mit Ihnen, daß Sie Fortschritte machen mögen im Evangelium Jesu Christi."

Angekommen. Seit unsrer letzten Veröffentlichung im Stern sind folgende Brüder glücklich angekommen und haben ihre Arbeit in den verschiedenen Konferenzen begonnen: Donald Jensen aus Richfield/Utah in der Chemnitzer Konferenz; Ralph Erh. Engel aus Salt Lake City in der Hamburger Konferenz; Elwood E. Barker aus Ogden/Utah in der Hamburger Konferenz; Norman Ovid Nielsen aus Hyrum/Utah in der Kölner Konferenz; Henry Theodore Wahlquist aus Murray Utah in der Kölner Konferenz; Frederick James Garner aus Ogden/Utah in der Leipziger Konferenz; John Huefner aus Salt Lake City in der Stuttgarter Konferenz; Irwin Grant Bunnell aus Provo in der Berliner Konferenz; Myron Douglas Wood aus Salt Lake City in der Dresdner Konferenz.

Entlassungen. Seit unsrer letzten Bekanntmachung im Stern sind folgende Brüder nach treuerfüllter Mission ehrenvoll entlassen worden: Eldred V. Robison, zuletzt in Hamburg; Jesse R. Curtis, zuletzt in Frankfurt a. M.; Arthur L. Liddle, zuletzt in Essen; Will. A. Dial, zuletzt in Buchholz; Bernard L. Beckstrand, zuletzt in Leipzig; Arthur Hoeppli, zuletzt in Hamburg; Grand V. Pugmire, zuletzt in Bautzen; Adolf O. Reichert, zuletzt in Stuttgart; Edward E. Breitenbücher, zuletzt in Nürnberg; Francis F. Taylor, zuletzt in Königsberg; Henry Müller, Präsident der Stuttgarter Konferenz; August H. Lohman, zuletzt in Herne/Westf.; E. Francis Solomon, zuletzt in Karlsruhe; Harry C. Lambourne, vom Missionsbüro Basel; Paul Franklin Burnham, zuletzt in Stuttgart.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.